

# Wie Corona die Kunst stoppt

„Die zahlen mir keine Almosen“: Katja Kiefer hat sich ihr Berufsleben lang selbst behauptet, aber jetzt hat sie die Corona-Pandemie wie viele andere auch aus dem Tritt gebracht

Von Norbert Mierzowsky

**Hildesheim.** Hartz IV? Niemals. Die Grafik-Designerin Katja Kiefer hat sich ihr Leben lang alleine behaupten können: als Studentin, Künstlerin, Unternehmerin und übergangsweise auch in Kombination mit Jobs. Und darauf ist sie auch stolz. Doch ihr jüngstes Projekt in Richtung Selbstständigkeit ist nun durch die Corona-Krise gestoppt worden. Sie wollte in Hildesheim eine Art Eventgeschäft eröffnen, um ihre Kunst zu verkaufen. Um wirtschaftlich über die Runden zu kommen, hat sie am 9. April nun doch einen Antrag auf Grundsicherung beim Jobcenter Hildesheim abgegeben. „Ich habe meine Scheu überwunden und bin erstaunt, wie unkompliziert der Staat mich als Selbstständige unterstützt“, sagt sie nun.

Eine Erfahrung, die möglicherweise viele andere auch in einer ähnlichen Lage machen können. Im März und April haben sich beim Jobcenter bereits 258 Selbstständige mit dem gleichen Antrag gemeldet, teilt Pressesprecher Walter Prügge mit: „Normalerweise sind das zwei bis fünf pro Monat.“ Die meisten aus Fertigungsberufen (57), zu denen auch Metall-, Produkt- und Textildesigner zählen, soziale und kulturelle Dienstleister (48), Tätige aus der Lebensmittel- und Gastronomiebranche (41) aber auch 32 Anträge aus dem Bereich der Gesundheitsberufe zählen dazu.

Die 53-jährige Katja Kiefer hat in den vergangenen Jahrzehnten in Hildesheim und Berlin vor allem in

vielen kreativen Berufen gearbeitet: als Grafikerin, beim Theater, beim Film, sie hat ein eigenes Kinderbuch geschrieben und illustriert. „Ich habe gearbeitet wie ein Tier, Urlaub gab es so gut wie gar nicht“, erzählt sie. Jobs, Auftragsarbeiten konkurrierten in ihrem Alltag mit dem eigenen künstlerischem Schaffen.

Bis etwa 2014: „Dann habe ich den Stecker gezogen.“ Mit Mitte 40 hat sie alles heruntergefahren, ist von Berlin in das Haus ihrer Mutter in Hildesheim gezogen und wollte für ihr berufliches Leben einen neuen Weg einschlagen. Als Geschäftsfrau in eigener Sache: um von ihrer eigenen Kunst zu leben.

Und davon hat sie reichlich. Mittlerweile stapeln sich rund 2800 Originale – vom Klein- bis zum Großformat – in ihrer Wohnung und den Fluren des Hauses. Sie hat angefangen, das Material aufzuarbeiten, hat Passepartouts geschnitten und alles thematisch geordnet. Leben konnte sie dabei noch von ihrem Ersparnen. Das sollte reichen, bis sie laut Plan im Frühjahr 2020 ihren Pop-up-Laden in Hildesheim eröffnen wollte.

Doch das klappt nicht mehr. Auf unabsehbare Zeit. Denn es geht ihr nicht um ein dauerhaft geöffnetes Geschäft. Pop-up-Laden bedeutet, temporär präsent zu sein, möglichst in einem der zahlreichen Leerstände in der Innenstadt. „Um meine Arbeiten besser vermarkten zu können, wollte ich mich an Events binden, wenn viele Menschen in der Stadt sind wie beim Pflasterzauber“, erzählt sie.

Also nicht fünf Tage die Woche



Katja Kiefer kämpft als Unternehmerin um ihre wirtschaftliche Zukunft – als Grafik-Designerin.

FOTO: JULIA MORAS

hinter dem Tresen stehen. „Ich muss ja weiter als Künstlerin arbeiten können, um neue Arbeiten herzustellen“, sagt sie. Ihr Geschäftsmodell hat sie in dem Antrag an das Jobcenter beschrieben und die Grundsicherung kurz darauf rückwirkend zum 1. April bewilligt bekommen. Für sechs Monate jeweils 432 Euro plus Unterkunftskosten. Ihre Vermögensverhältnisse musste sie nur benennen, aber nicht nachweisen. „Wir wollen in dieser Zeit als Dienstleister helfen, schließlich sind wir die letzte Instanz

für die Existenzsicherung.“

Katja Kiefer hat ihr Pop-up-Konzept zwar nicht aufgegeben, steuert aber nun auch in Richtung Digitalisierung um. Auf der Plattform etsy ist sie bereits vertreten – als eine von vielen. „Ich muss mir erst einen Namen aufbauen“, sagt sie. Und dafür investiert sie weiter, digitalisiert ihre Arbeiten und stellt sie für den Verkauf online. Geld bringt das noch keins, sagt sie. Dafür braucht sie den Pop-up-Laden.

Aber eines habe ihr die Förderung

durch das Jobcenter nun klar gemacht: „Die zahlen mir keine Almosen, die bieten mir das, was sie anderen Unternehmen in dieser Zeit auch bieten, staatliche Unterstützung, um über die Runden zu kommen.“ Und das tut ihrem Selbstwertgefühl als Künstlerin am Ende auch gut, sagt sie: „Ich bin nicht nur selbstständig, ich bin eine eigenverantwortliche Unternehmerin.“ Wie im Grunde genommen schon lange in ihrem Leben. Und damit möchte sie auch ein Beispiel für andere sein.